Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 38 (1934-1935)

Heft: 6

Artikel: Die Weihnachtsbäume

Autor: Falke, Gustav

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664102

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichem Glückwunsche Dein Sohn Wilhelm." So las Frau Vogelsang laut, und sie las noch zweismal, so sehr übernahm sie die Nachricht. Diese Freude! Nun ging es Wilhelm endlich gut, und er hatte die Marie vergessen und eine andere lieb gewonnen. Und daß er kommen wollte im Frühjahr. Es flimmerte der Mutter vor den Augen. War das ein Glückstag! Und nun stieg ihr noch der Geruch vom Sauerkraut in die Nase und erinnerte sie an ihr Festessen. Silig packte sie aus. Frau Vogelsang sah ganz verstärt um sich. Da siel ihr plötzlich der Kranke ein, den hatte sie ja ganz vergessen in ihrem Glückstaumel.

Als sie auf der Treppe war, hielt sie inne: nun war sie so reich, und da unten lag einer, dem niemand etwas Liebes getan, den keine freudige Nachricht erreicht. Sie kehrte um, ging über ihre Kommode und kramte in der Schublade. Ja, die Muttergottes, die paßte als Weihnachtsgeschenk für den Meister. Aber es ging doch nicht an, daß sie sie ihm einfach auß Bett legte. Sie suchte in der Küche nach einem Kerzenstümpsein und holte aus dem Hof ein paar Zweige vom Buchsstrauch, der dort ein fümmerliches Dasein führte und nun ganz verschneit dastand. Dann holte sie ihr Tassenbrett,

ordnete die Bescherung darauf, zündete die Kerze an und ging ins untere Stockwerk.

Meister Kaltenbach hatte sich der Wand zusgekehrt und war ein wenig eingenickt. Als die Türe knarrte, drehte er sich um und blinzelte verschlasen in den hellen Schein.

"Heute ift heiliger Abend, Herr Kaltenbach," begann Frau Bogelfang. "Da hab ich Ihnen eine Freude machen wollen. Sie haben ganz recht gehabt: die Muttergottes gehört hieher, und jetzt bleibt sie da. Das Kruzifix stellen wir auf die andere Seite, die Muttergottes gehört aufs Eckbrett, dann sehen Sie sie immer vom Bett aus."

Der Kranke strengte sich an zu reden, zwischenhinein würgte ihn ein Schluchzen. Endlich brachte er hervor: "Mu—Mutter—"

"Ja, ja," sagte Frau Bogelsang. "Mutter, das ist ein gutes Wort und gehört zur Weihenacht wie kein anderes. Und nun gar die Maria, die das Heil der Welt unter dem Herzen trug, was war das für eine Mutter, die besser als wir alle wußte, was es heißt: selig sein und die größte Qual erdulden. Aber nun wollen wir uns freuen, Meister Kaltenbach, freuen, daß es Schritt für Schritt besser geht, und freuen, daß heute das Christsind eingekehrt ist."

## Die Weihnachtsbäume.

Nun kommen die vielen Weihnachtsbäume aus dem Walde in die Stadt herein. Träumen fie ihre Waldesträume weiter beim Laternenschein?

Rönnten sie sprechen! Die holden Geschichten von der Waldfrau, die Märchen webt, was wir uns alle erst erdichten, sie haben das alles wirklich erlebt.

Da stehn sie nun an den Straßen und schauen wunderlich und fremd darein, als ob sie der Zukunst nicht recht trauen, es muß doch was im Werke sein.

Aber, wenn sie dann in den Stuben im Schmuck der hellen Rerzen stehn und den kleinen Mädchen und Buben in die glänzenden Augen sehn,

dann ist ihnen auf einmal, als hätte ihnen das alles schon mal geträumt, als sie noch im Wurzelbette den stillen Waldweg eingesäumt.

Dann stehen sie da, so still und selig, als wäre ihr heimlichstes Wünschen erfüllt, als hätte sich ihnen doch allmählich ihres Lebens Sinn enthüllt;

als wären sie für Ronfekt und Lichter vorherbestimmt, und es müßte so sein, und ihre spiken Nadelgesichter sehen ganz verklärt darein. Gustav Fasse.